

Clubreise nach Norwegen 2026

Unser neues Mitglied „Flo“ Florian Müller hatte uns den Tipp mit **Seter Brygge** und seinen Fischgründen gegeben. Er war mehrfach dort gewesen, und Leo Brütsch organisierte nach Flo's begeisterter Schilderung diese wunderbare Meerfischerreise vom 27. Juni bis 4. Juli 2026 generalstabsmässig. Grossen Dank, Leo, gleich hier!

Wir zwölf Teilnehmer versammelten uns im Flughafen Zürich, das heisst Walter Amstutz, Peter Bamert, Thomas Breitler, Leo Brütsch, Ramin Cheybani, Daniel Genhart (Gast), Rolf Gisler, Markus Greter, Jörg Keller, René



Seter Brygge um Mitternacht

geschütztem Hafen. Zügig richteten wir uns im Fischercamp ein, erhielten eine Einführung über Boote, Filettierraum, Trocknungs- und Gefriermöglichkeit (alles ok), und beschlossen diesen Reisetag im



Restaurant mit dem Menü, das seit Kindsbeinen immer freut: Viel Pommes, Ketchup & Würstchen. Der Chef namens „Rune“ kam noch herzu, aber ausser seiner ausgefallenen „Tankfüllungs-Regelung“ – dazu später eine Notiz – blieb mir nichts in Erinnerung. Wie wir nach Mitternacht unsere Unterkunft aufsuchten, hatte sich die

Mitternachtssonne nur gerade hinter einem nahen Hügel verborgen. Es war hell bei angenehmen 13°; eine Wohltat nach der langen Hitzewelle zuhause mit ihren 30° plus.

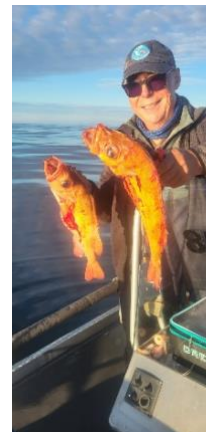
Früh am andern Morgen war draussen auf dem Vorplatz Hochbetrieb. Um die dreissig weitere Fischer standen mit ihrem grossen Reisebus aus Tschechien herum und feierten wie wir am Vorabend die glückliche Ankunft mit einem ersten Bier. Wie sich zeigen sollte, wussten sie über die lokalen Fischgründe bestens Bescheid, und sie machten gleich von Anfang eindruckliche Fänge.

Koch, Bruno Nater und Alfred Sieber. Leo bügelte die paar Unebenheiten des Check-In aus, und nach einem ruhigen Flug mit der SAS über Kopenhagen nach Trondheim übernahmen wir gepflegte Mietfahrzeuge und machten uns auf den rund 230 km weiten Weg zu unserem Ziel. Die Landschaft ist fantastisch. Seen, grosse Tannenwälder, Hochmoore, sehr wenig besiedelt; also so richtig schön nordisch (15 Einwohner auf 1 km², Schweiz 225). Seter Brygge ist eine einsam gelegene kleine Ansammlung bescheidener Holzhäuser. Zuvorderst lag unser Camp mit gut



Es geht los!

Für uns galt an diesem Sonntag: Jetzt aber los mit dem „Meerfischen“! Für 12 Mann hatten wir 4 Boote mit einem zuverlässigen 50PS Aussenborder, und für alle einen erfahrenen Bootsführer. Dank der Mitternachtssonne bestand rund um die Uhr die Chance auszulaufen, und in der Tat kamen wir jeden Tag aufs Wasser!



Das Hinausfahren aufs Meer zum Fischen war immer wieder herrlich: Mit so viel Power wie der Motor hergibt und die Verhältnisse es erlauben übers Wasser gleiten, gut verpackt im Floating Anzug, den Lärm des Motors im Ohr, vielleicht mal etwas Gischt über sich, die Schläge aufs Boot von den Wellen, weiter und weiter weg vom Land, das einem mit allem dort egal ist, eine starke Schnur auf der Rolle und im Kopf die Ungewissheit, die Gedanken an den Fisch, an die Beute, an die Köder, an die Drift, an das Gewicht des Pilkers. Ringsum nur Natur, und geradeaus endlos Wasser. Am ersten Fischertag sammelten wir Erfahrungen. Pilker von 300 bis 400 Gramm erwiesen sich auf unserm Boot bei der herrschenden Drift und den Tiefen im Schnitt 80 bis 120m als



geeignet. Unser Garmin spukte. Ab und zu gab sein Echolot zwar eine Info über Fischvorkommen durch, nach der wir uns auch sofort richteten, doch im nächsten Moment gab das Gerät wieder auf: Bildschirm schwarz. Das Ding taugte nichts. Verloren ist man deswegen nicht. Denn aufs Handy sind ebenfalls Seekarten abrufbar und eine perfekte Navigationshilfe, doch bei diesen Tiefen ist eben das Echolot der Schlüssel zum Erfolg. Trotz der Panne brachte unser Boot mit René und Leo rund ein Dutzend Fische als Beute heim, und auch die andern drei Boote fingen in diesem mässigen, aber doch erfreulichen Umfang. Rolf zog sogar einen prima Dorsch aus den Tiefen, und später Markus den nächsten. Ramin erkämpfte sich gegen einen aggressiven KI-Hai einen schönen Köhler. Später an Land bereitete uns René, ein enorm tüchtiger kreativer Koch, den Fang zu. Es gab eine prächtige

Fischplatte mit Filets vom Köhler (Seelachs), von der schön blau gebänderten Makrele und von einem Rotbarsch. In der zweiten Wohneinheit zauberte Walti als Koch auf demselben hohen Niveau. So lässt es sich leben!

Vorher beim Filetieren hatten wir gestaunt wie die tschechischen Kollegen ihre mit Köhlern gefüllten Wannen in den Filettierraum anschleppten. Alles Kaliber mit Untergrenze 80cm. Kollegial deuteten sie uns an, wo es gleich in der Nähe gute Fischgründe gebe. Wir konnten diese Informationen im Laufe der Woche etwas nutzen.



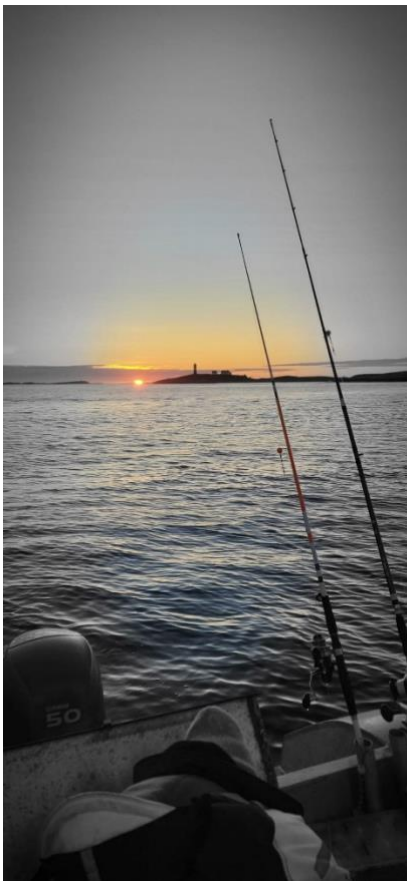
Laisse-moi mon poisson!!!

Auch der folgende Tag verlief fischereimässig etwas „mau“. Ausdauernd versuchten wir unser Petri heil hier und dort, etwa in der Nähe der 15 bis 20 „Bootsminuten“ entfernten Fischzucht, wo wir vermuteten, wild lebende Fische würden von der dortigen Fütterung etwas abbekommen und sich darum dort aufhalten. So war es



abends ein heiterer Scherz von Thomas, als er prophezeite: „Mir stönd churz vor em Durchbruch“! Doch er sollte zu unserer Verblüffung für alle verbleibenden Fischertage recht behalten! Das Boot mit Peter Bamert am Steuer war nämlich mit Ramin und Jörg ungewöhnlich weit ins Meer hinausgefahren, und die Kameraden kehrten erst spät in der hellen Nacht zurück, begeistert. Sie hatten dort draussen reich gefangen und hatten Stück um Stück die Wanne gefüllt. Es war ihnen geglückt, einen guten Kilometer lang einem Riff entlang zu driften, wo kleinere Fische von den grösseren gejagt wurden, und auf diese grösseren hatten sie es mit Erfolg abgesehen. Fantastisch! Sie hatten damit den soliden Boden gelegt für die

Möglichkeit, dass am Schluss jeder Fischer eine gute Menge Filets heimnehmen konnte. Mehr als 15 Kilo erlaubt Norwegen freilich nicht – und wir blieben auch darunter – waren aber mit dem Fang hoch zufrieden. Der Staat kontrolliert den Fischfang aufmerksam. Jeden Tag mussten wir den Fang nach Fischart aufgedröselt via Internet der Behörde melden.



Anderntags machten wir es den erfolgreichen Freunden nach, sobald der Wind ein Auslaufen erlaubte. Wir fuhren in ihrem Heckwasser hinaus über 20 Kilometer weit weg vom Hafen. Wie wir mit Fischen anfangen, war die Küste nur noch ein feiner leicht grünlicher Strich, und sonst war es ringsum blau. Das Echolot funktionierte. Die Panne mit einem durchgescheuerten Elektrokabel war behoben. Nun fingen auch wir super. Meist bissen die Fische bereits in einer Tiefe von 35 bis 50 Metern. Köhler jagen im Schwarm. Beisst einer, lauern sofort weitere auf den nächsten Köder. Als besonders fängig erwiesen sich so gegen 20cm grosse Gummifische in Blauweiss. Auf unserem Boot wurde es der Tag von Leo. Zuerst ging ihm tief unten ein kapitaler Dorsch an den Haken. Wir staunten, wie wir ihn erstmals sehen konnten: Ein richtiger Brocken! Später ging auch noch einen Rotbarsch an seinen Haken, ja gleich zwei dieser dort seltenen und sehr schönen Art. An diesem grossartigen Tag kehrten wir erst heim eine Viertelstunde vor Mitternacht. Das Foto zeigt die Einfahrt in den Hafen. Es ist immer noch hell. Sanft berührt die Sonne das Meer. In einer halben Stunde wird sie bereits wieder aufsteigen. Nach der Landung versorgten wir den Fang bis 3 Uhr morgens, filetierten, verpackten und froren alles ein. Der anschliessende Schlusstrunk war verdient, und das erneute Auslaufen setzten wir erst auf zehn Uhr an.



Alles geschafft!



Nach diesem Durchbruch fischten wir die Woche hindurch ganz befriedigend. Wir erlebten Freundschaft, die Ruhe und Stille der Natur, und wie es guttut, wenn man keine Telefone bekommt, keine Rechnungen, null Zeitungen und man einfach in Ruhe und unter guten Kameraden Fischen kann. Eine solche Aktivwoche machte auch unseren Gast Dani Genhart süchtig. Er feierte mit uns seinen Geburtstag und schenkte sich anschliessend die Mitgliedschaft im CSM: Willkommen, Dani!

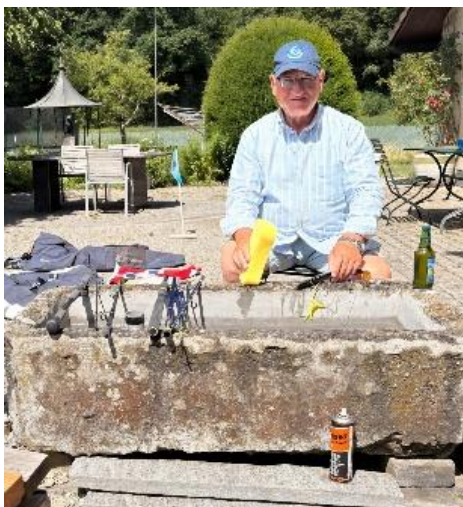
Noch am Vortag unserer Heimreise fischten wir mit guten Ergebnissen, diesmal tief hinten in einem Fjord am Fusse eines hohen Wasserfalls. Dort war Strömung, Leben und damit Fisch. An diesem letzten Fischertag wurde auf den Booten spekuliert, ob das Benzin für die Ausfahrt reichte. Denn Camp Chef Rune hatte uns ja zu Beginn informiert, es sei unser Kostenrisiko, wenn es bei der Bootsabgabe noch Benzin im Tank hätte. Man wollte ihm also nichts schenken und mit fast leerem Tank landen. Prompt blieb draussen im Fjord ein Boot ohne einen Tropfen Benzin liegen. Kein Drama. Thomas, per Handy informiert, nahm ein Schiff, brauste hinaus, fand das Boot leicht und machte die Freunde mit einem Kanister Benzin wieder flott. Und wir stoppten später bei diesem Boot, übernahmen diesen Kanister mit seinem kleinen Rest an Benzin, und fanden so sogar mit Reserve sicher in den Hafen zurück.

Die Heimreise, diesmal über Oslo, verlief wieder bestens. Alle waren wir glücklich über diese ganz tolle Woche. Im Flughafen Zürich schafften wir noch die Ausnahme von der Regel, dass auf einem Gruppenfoto immer einer fehlt!



Von links Thomas, Leo, Jörg, Peter, Bruno, Markus, Walti, Alfred, Ramin, Rolf, Dani, René

Zum Glück stimmt, was Thomas unter seine Schlussfoto schrieb, als er bei sich zuhause am Brunnen „ID“ (Innerer Dienst) machte:



„Nach der Reise ist vor der Reise“!

In diesem Sinn Petri heil und auf noch viele, viele CSM-Clubreisen!

Bruno Nater